**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 143 (1864)

**Artikel:** Louis Napoleon in Anekdoten und Charakterzügen

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-373225

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Louis Napoleon in Anekdoten und Charakterzügen.

Louis Rapoleons Bartgefühl.

Hortense tadelte eines Tages den etwa achtjährigen Louis Napoleon, weil er etwas weggegeden hat, das er von ihr als Geschenk
bekommen hatte. "Mutter", entgegnete Louis
Napoleon, "ich weiß gewiß, Du hast mir durch
bas Geschenk Freude machen wollen, und ich
habe sest doppelte Freude gehabt, einmal das
Geschenk von Dir zu empfangen, und dann, es
einem Andern zu geben.

#### Louis Napoleons Freigebigteit.

In Arenenberg gieng Lonis Napoleon oft auf bie Jagd. Als er einmal im Walbe von Saslenstein jagte, ließ sein Jagdgenosse, der Gemeinbeammann, die Hasen bei Seite und nahm dassür den Prinzen auß Korn, indem er ihm ans Herz legte, wie er für alle Zeiten ein Wohlthäter der Gemeinde werden könne, wenn er dersselben zu einer Freischule verhälfe. Der Prinz wollte wissen, was er dazu brauche und ob zweitausend Gulden genug wären. Der Jagdgefährte bemerkte: "Prinz, sagen Sie das Doppelte!" Der Prinz kehrte sich um, klopste dem Jagdgesfährten auf die Uchsel und sagte lachend: "Das beist nicht wenig verlangt — aber Sie sollen die viertausend Gulden für die Schule haben!"

#### Louis Rapoleon als Chrenburger.

Am 30. April 1832 hatte die Regierung von Thurgau Louis Napoleon das Ehrenbürgerrecht ertheilt, "als Zeichen der Dankbarkeit für die vielen Begünstigungen, welche die Familie St. Leu dem Kanton erwiesen." In seinem Dankschreiben sagte Louis: "Seien Sie versichert, daß ich unter allen Berhältnissen meines künstigen Lesbens als ein Franzose und ein Bonaparte stolz darauf sein werde, Bürger eines freien Volkes zu sein."

Louis Rapoleons festen Glauben an feinen guten Stern.

Als Jerome Bonaparte, der Erkönig von Westphalen, Louis Napoleon einmal in Arenenberg besuchte, fand er ihn zwischen lauter Karten, Büchern und Zeitungen steden. Er rief ihm zu: "Alle Teufel, Junge, was quälft Du Dich mit diesem trockenen Firlefanz ab? Wirf das Alles zum Teufel und sei lieber lustig!" — Louis sah den Oheim ernst an und sagte trocken: "Das brauche ich!" — "Wozu?" warf dieser geringschätzig ein. — "Weil ich später doch noch Kaiser werde — ich weiß das gewiß!" gab ihm Louis zur Antwort. Jerome lachte ihm ins Gesicht.

## Louis Napoleon will für einen Rarren gehalten werden.

Als sich Louis Napoleon zu dem Straßburger Putsche vorbereitete (Oktober 1836) und Freunde ihn auf das Gewagte des Unternehmens ausmerksam machten, sagte er: "Die Franzosen werden mich verstehen, auch wenn es mißlingt.— die übrige Welt wird mich für einen Narren halten und das ist gut!"

#### Alle brei Jahre einen Rrieg.

Wenige Tage vor dem Straßburger Attentate gab die Großherzogin Stephanie von Baden einen Ball. Stephanie trat mahrend besfelben plöglich an ihren Neffen heran und sagte zu ihm: "Du täuschest mich nicht, Louis — ich habe unwiderlegliche Belege in der hand, daß Du über etwas brütest, was uns Alle verderben fann!" Louis bemerkte: "Ich fann Ihnen die Versicherung geben, daß Sie sich umsonst ängstigen."
"Wirklich?" rief Stephanie und sah ihren Nef= fen zweifelnd an. "Ich will Dir's glauben. Was könnte Dich auch bestimmen, die Hand nach Frankreich, dem unregierbarsten aller Länder, auszustrecken? König Lud. Philipp ist gewiß ber aufgeklärteste und geschickteste Souverain Europas; Frankreich genießt unter ihm einer unbestrittenen Wohlfahrt; es scheint, daß es nichts zu wünschen, aber Alles von Revolutionen zu fürchten hat. Und trot Allem hat der König die größte Mühe, sich zu erhalten. Wie könntest Du hoffen, dies unregierbare Land zu regieren, vorausgesett, daß ein Anschlag darauf gelänge?" "Um Frankreich zu regieren, meine liebe Tante, giebt es ein febr einfaches Mittel: Es muß alle drei Jahre einen Krieg haben!"

Louis Napoleon und Maria ba Gloria.

Es war der Lieblingsgedanke der Mutter Louis Napoleons, daß dieser Maria da Gloria, Por-

tugals sechszehnjährige Königin, beimführe, und weil Louis wußte, daß ihn die Mutter gern als König in Lissabon sehen würde, hat er nicht von vorneherein nein gesagt. Er war auf die Unterhandlungen eingegangen, hatte aber zu seiner Mutter gesagt: "Wenn ich König von Portugal werde, hore ich auf, Prätendent von Frankreich zu sein — und wie kann ich das? Wenn ich als Bonaparte in zweiter oder dritter Linie ftunde, könnte ich thun, was ich wollte, und dann hatte ich mich auch feinen Augenblick besonnen, die Braut beimzuführen, die Gie mir ausgesucht. Aber bin ich nicht der Erbe des Raisers? Kann ich die große Erbschaft ausschlagen, bloß weil sie zweifelhaft ist, um als Duodezfürst zu leben und zu sterben? Die Diplomatie weiß recht wohl, was fie thut, wenn fie mir zu dem portugiesischen Throne verhilft! Als König von Portugal bin ich der ungefähr= lichste, sicherste aller Menschen — ich habe bann aufgehört, Napoleon der Dritte zu sein — ich habe das Todesurtheil meiner Familie unterschrieben!"

#### Louis Rapoleons Stedbrief.

In den Archiven von Modena fand man einen Steckbrief, in welchem Metternich vor dem notorischen Schwindler Louis Napoleon Bonaparte warnte.

Louis Rapoleons Intognito.

Als Louis Napoleon im April 1848 nach Paris kam, stieg er im rheinischen Gasthofe auf dem Plat Bendome ab. In diesem Gasthof hatte er im Jahre 1831 mit seiner Mutter gewohnt. Im Jahre 1848 bestand sein ganzes Gepäck in zwei Mantelsäcken. Er wohnte zuerst im fünsten Stock und trug sich als William Herzbert ins Fremdenbuch ein. Sein Kammerdiener nannte und schrieb sich Jackson. Im Gasthof war ein deutscher Kellner, Georg, der den Prinzen meist bediente. Dieser aß immer für sich allein, war auf Zeitungen aller politischen Richtungen abonnirt, trank sleißig Bordeaur und brachte stundenlang damit zu, die Vendomesäule\*) anzu-

seben. Er empfieng wenig Besuche und verbrachte seine Zeit mit Lesen, Schreiben und Rauchen. Einmal sagte der Kellner zu dem vermeintlichen Herrn Herbert: "Das Denkmal scheint Ihnen außerordentlich zu gefallen; so oft ich eintrete, finde ich Sie mit der Betrachtung desselben beschäftigt." "Es ist aber auch schön!" sagte der Prinz träumerisch. Ein anderes Mal sagte Georg: "Ich habe soeben einem Engländer ein Billet ins Theatre Français besorgt, wo bie Rachel die Marseillaise singen wird. Es kostet 50 Franken. Möchten Sie wohl, herr herbert, ein Vergnügen so theuer bezahlen, wenn Sie bie Mittel bazu batten?" Der Gefragte zuchte bie Achfeln und schwieg. Kurze Zeit hierauf brachte ibm ber Rellner bie Nachricht, daß man fich in Paris erzähle, daß der durch seine Straßburger und Boulogner Abenteuer berüchtigte Prinz Louis Navoleon Bonaparte nach Paris zurückgekehrt und auf Befehl der provisorischen Regierung verhaftet worden sei. Es fiel bem Rellner auf, daß der vermeintliche Herr Herbert nichts Andes res darauf erwiederte als ein trodenes "So?" Als der Kellner das Zimmer verließ, fiel sein Blick zufällig auf einen Spiegel, ber bie Züge des vermeintlichen herrn herbert zurückwarf. Der Kellner sah, daß Herbert lächelte und wußte sich auch dies Lächeln nicht zu erklären. Es wurde ihm erst recht klar, als Herr Herbert eines Tages zu ihm fagte: "Ich werde heute einige Freunde bei mir sehen, deden Sie für 8 Personen; bann wunsche ich auch in den ersten Stock zu übersiedeln und vier bis fünf elegante Zimmer zu bewohnen; mein Gepäck wird morgen aus London kommen — und wenn Jemand nach dem Prinzen Louis Napoleon Bonaparte fragen sollte, so gilt es mir!" Man kann sich das Erstaunen des Rellners denken!

Rapoleons Schmerzensschrei nach ber Straßburger Affaire, an seine Mutter geschrieben auf hoher See auf bem Bege nach Amerika.

Auf dem Hintertheile des Schiffes sigend, sinne ich über das Geschehene nach, und denke an Arenenberg und Sie. Unsere Zustände sind größetentheils von den Stimmungen unseres Innern abhängig; vor zwei Monaten war mein sehnlichster Wunsch, niemals nach der Schweiz zurücklehren zu mussen, und jest, wenn ich frei

<sup>\*)</sup> Diese Säule errichtete Napoleon zum Andenken an den deutschen Feldzug des 3. 1805. 1200 von den Russen und Desterreichern eroberte Kanonen lieserten das Erz hiezu. Der Bau dieser Siegessäule dauerte vom Aug. 1806 — Aug. 1810 und tostete 1200000 fr. Sie hat eine höhe von 133 fuß und 12 fuß Durchmesser.

meinen Neigungen folgen dürfte, würde ich uns verweilt dorthin zurückeilen und meinen Platz suchen in jenem kleinen Zimmer, von wo aus man das schöne Land, in dem ich hätte glücklich sein können, übersehen konnte. Aber wenn unsere Gefühle stark sind, so trifft sich's gewöhnslich, daß wir durch das Gewicht der Unthätigskeit überwältigt werden oder in den krampshaften Zuckungen trauriger Lagen uns besinden.

#### Urtheile über louis Rapoleon.

Deinrich Zschoffe schrieb am 27. Juli 1827 von Narau an Karl von Bonstetten: "Ich habe seitdem wieder einige kleine Abstecher gemacht, unter andern ins Bad Schinznach zur Herzogin von St. Leu. Diese Stieftochter Napoleons, Ihnen wohl unter dem Namen Hortensie bestannt, ist eine geistvolle, liebenswürdige, lebendige Französin. Ihr Sohn, Prinz Louis, der Uebersetzer meiner Parallele zwischen Napoleon und Friedrich dem Zweiten, versehlte mich mit seinem Besuche zweimal. Schade um den juns Mann! Aus dem wäre auf dem Thron eins

mal etwas geworden!"

Der alte Fürst Metternich, hat, befragt, was er von dem jetigen Kaiser der Franzosen halte, geantwortet: "Eine Frage, die nicht leicht zu beantworten ift. Der Neffe hat Muth, Schlaus heit und Glück, er kennt die Welt; sein Vorzgehen bis zur Stunde — es war im Jahre 1854 — flößt mir für die Ruhe Europas als lerdings fein Vertrauen ein, aber wir durfen nicht vergessen, daß er über eine Nation berrscht, welche vom Ruhme lebt und den Wechsel liebt. Ich glaube, der Kaiser wird sich halten, so lange er den monarchischen Prinzipien huldigt; in dem Augenblick, als er die rothe Müße mit der Krone vertauschen wurde, ist sein Spiel verloren; wenn auch durch Verhältnisse gezwungen, revolutionare Elemente zu dulden und selbst aufzumuntern, so wird er doch niemals, so lange es in seiner Macht liegt, zugeben, daß die Revolution ihm über den Kopf wächst, das ist er seiner Person und seiner Familie schuldig, wenn diese nach ihm den franz. Thron besteigen soll!"

## Soldatenfluch.

Ein Unteroffizier exerzirte Refruten. Nachbem er ihnen wiederholt eingeschärft hatte, baß sie nach jedem Halt mit dem linken Fuß antreten müßten, kommandirte er: "Marsch!" Die Mannschaft setzte sich in Bewegung; einer der Rekruten aber hatte es versehen und war der Instruktion ungeachtet mit dem rechten Fuß angestreten. Der Unteroffizier, welcher von dem Flügel die Front überblickte, sah daher einen rechten und einen linken Fuß in der Luft schweben, und ergrimmt rief er aus: "Himmeltausendsakersment, welcher Esel ist denn da mit beiden Füsßen zugleich angetreten?"

### Das erfte Fach.

Ein Schauspieler sagte zu einem seiner Freunbe: "Mir ist bei einer andern Gesellschaft ein Engagement für das erste Fach angeboten worden; ich habe wohl Lust, es anzunehmen. Bas meinst du dazu?" "Ich rathe Dir, hinzugeben," entgegnete sein Freund, "denn ausrichtig gesprochen, für das zweite Fach, das Du hier spielst, taugst Du durchaus nicht."

## Ift das der richtige Weg?

Ein reicher Mann saß noch spät Nachts im Bette und las. Plöglich hörte er ein Geräusch; es siel eine Rachel aus dem Ofen, und durch die Deffnung blickte ein Mensch in das Zimmer. Erschrocken, zugleich aber auch muthig, sprang der Herr aus dem Bette, ergriff einen Degen und fragte den nächtlichen Besucher: "Was wollen Sie hier?" "Berzeihen Sie, erwiederte der nächtliche Wanderer demüthig, "ich wollte nur fragen, ob dies der richtige Weg nach der Grünstraße ist?"

## Der spielende Schwiegersohn.

huber: Nun gratulire, herr Maier, Fraulein Tochter ist die glückliche Gattin des herrn Apotheker geworden. Sind Sie auch mit ihrem Schwiegersohne zufrieden? Maier: Im Ganzen genommen recht gut, es ist nur schade, daß er nicht spielen kann. huber: Wie, nicht spielen? Danken Sie doch Gott, herr Maier, für einen Schwiegersohn, der nicht spielen kann. Maier: Ja wissens, der haken ist eben der: Er kann nicht spielen und spielt dennoch.